

## Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

c<sup>2</sup>] Pfahlbronn.  
Geld-Offert.  
900 fl. liegen in der Müller-  
schen Pflanzung des Johannes Wel-  
ler von Buchengehren, und 800 fl.  
in der Welz'schen Pflanzung des Gott-  
lieb Maier von Rienharz gegen  
gesetzliche Sicherheit zum Aus-  
leihen parat.  
Den 8. Oktober 1860.  
Schultheißenamt.  
Desterlen.

Alldorf.  
**Feile Schnittwaaren**  
auf der gutsherrschastl. Maier-  
höfer Sägmühle:  
Baubretter . . . 1650 Stück.  
Böbseiten . . . 175 "  
Dielen . . . 50 "  
Läferbretter . . . 175 "  
Kustbaum-Dielen 17 "  
Den 13. Okt. 1860.

zweites beglaubigtes Exemplar davon aber im Ausloosungsbureau zur beliebigen Einsicht der Loos-Inhaber öffentlich ausliegen, wonach die Ausheilung der Gewinnste erfolgt.

Bei der großen Anzahl der verkauften Loose, welche zuletzt noch vor Eintritt des anfangs festgesetzten Schlusstermines auf eine bestimmte Summe beschränkt werden mußte, ist es unthunlich, Gewinn-Listen drucken zu lassen, indem bei nur 10,000 Exemplaren dazu ein Zeitraum von 18 Monaten und ein Geldaufwand von mindestens 30,000 Thalern erforderlich sein würde.

In Betreff der Gewinnste, die nicht in Dresden abgefordert werden, ist folgende Einrichtung getroffen worden.

Die Loose sind in recommandirten Briefen oder auf eigene Gefahr, falls frankirt, an das Haupt-Bureau der National-Lotterie zu Dresden einzusenden.

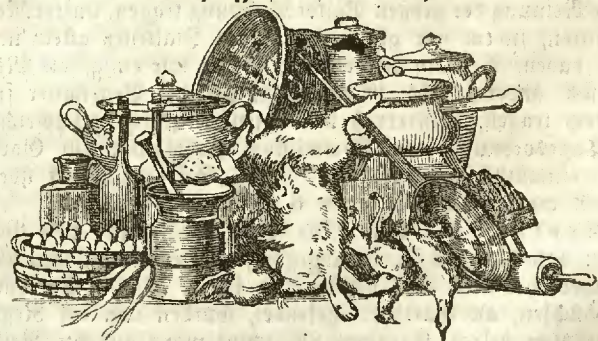
Durch einen dazu beauftragten und gerichtlich vereideten Commissionsär, der sich von der Richtigkeit des ihm ausbeantworteten Gewinn-Gegenstandes durch Einsicht in die Gewinn-Liste überzeugen wird, werden sodann den Gewinnern auf ihre Gefahr und für ihre Rechnung die Gewinn-Gegenstände übermittelte.

Zur möglichsten Verringerung der unumgänglichsten Spesen wird angerathen, daß man aller Orten Vertrauensmänner erwähle, welche sich der Uebernahme und Einsendung der Loose, sowie der Empfangnahme und Vertheilung der Gewinn-Gegenstände gegen Erstattung der darauf hastenden Verpackungs- und Fracht-Spesen unterziehen.

Dresden, am 12. Oktober 1860.

**Der Haupt-Verein**  
der allgemeinen deutschen National-Lotterie.  
Der Major Serre auf Maran.

Vorräthig in der G. Schmid'schen Buchhandlung in G  
**Wichtig für die Küche!**



Soeben erschien eine neue (zweite) Auflage von:  
Verehl. Guttenlocher geb.

**Henriette Kössler's**  
großes

**Kochbuch**

für bürgerliche Haushaltungen und auch für  
die feine Küche.

Eine vollständige auf eigene Erfahrung gegründete Anleitung zur  
Vereitigung von schmackhaften Speisen, Backwerk, Eingemachtem,  
kalten und warmen Getränken. Mit einem Anhang von mehr  
als 100 nach der Jahreszeit geordneten Speisezetteln.

Preis broch. fl. 1. oder 18 Ngr., eleg. geb. fl. 1. 15. od. 22 1/2 Ngr.

## Bermischte Anzeigen.

c<sup>1</sup>] G m ü n d.  
**Geschäfts-Empfehlung.**

Unterzeichneter erlaubt sich die ergebnisse Anzeige zu machen,  
daß er sein Geschäft wieder eröffnet hat und empfiehlt allerlei  
Pelzwaaren, sowie auch Kappen und alle in sein Fach einschla-  
gende Artikel zu geneigter Abnahme unter Zusicherung billiger und  
reeller Bedienung.

Auch befaßt er sich mit dem Ein- und Verkauf von Pelz-  
waaren aller Gattungen.

**Jos. Melber, Kürschner**  
zunächst der Pfarrkirche.

G m ü n d.  
Bei herannahender Verbrauchszeit erlaube ich mir hiemit  
meine Winterwaaren, bestehend in Rock- und Hosenstoffen, Westen-  
zeugen, Halsbinden und Shawls, sowie gestrickten Unterhosen und  
Untermänteln, verschiedenen Flanelle zu Unterröcke etc. in Grün-  
nerung zu bringen und sichere die billigsten Preise zu.

**Gottl. Kreuzer, sen.**

## Allgemeine deutsche National-Lotterie.

Von dem Königlich Sächsischen hohen Ministerium des In-  
nern sind die Bestimmungen über die Ausloosung nunmehr ge-  
nehmigt worden und wird darüber Folgendes bekannt gemacht.

Es wird zuvörderst ein Gewinn-Gegenstands-Verzeichniß an-  
gelegt und bei der mit Ueberwachung des Ausloosungs-Geschäfts  
beauftragten Königl. Polizei-Direktion zu Dresden deponirt, in  
welchem alle Gewinnste unter Nr. 1 bis mit 660,000 hinterein-  
ander festgestellt und geordnet sind.

Die Ausloosung erfolgt dergestalt, daß nur eine einzige  
Loosnummer gezogen wird. Die gezogene eine Loosnummer er-  
hält denjenigen Gegenstand, welcher in dem Gewinn-Verzeichniß  
unter Nr. 1 aufgeführt ist und bestimmt zugleich die Gewinnste  
für alle übrigen Loose. Die nach der gezogenen Nummer fol-  
gende Loosnummer erhält nämlich den unter Nr. 2 des Verzeich-  
nisses aufgeführten Gegenstand und so fort, bis zuletzt der letzte  
Gewinnste unter Nr. 660,000 derjenigen Loosnummer zufällt,  
welche der gezogenen einen vorhergeht.

Nachdem die Ergebnisse der Ziehung in das bei der Königl.  
Polizei-Direktion deponirte Gewinn-Gegenstands-Verzeichniß ein-  
getragen worden, wird solches bei dieser Behörde aufbewahrt, ein



**Empfehlung.** Dieses vorzügliche Kochbuch bedarf keiner weiteren Empfehlung. Wir machen nur darauf aufmerksam, daß auch diese neue Auflage auf feinstes Velinpapier gedruckt ist und auf 336 Seiten, nebst vielen praktischen Andeutungen in Küche, Keller, beim Einkauf, Ordnen der Tafel, bei Speisezetteln u., über 1000 Recepte enthält; es steht daher anderen Kochbüchern an Reichhaltigkeit nicht nach, die das Doppelte und Dreifache kosten.

Die Verfasserin hat nur von ihr selbst erprobte Recepte darin aufgeführt und hauptsächlich darauf Rücksicht genommen, auch mit wenig Kosten gute Speisen und Getränke herzustellen; dabei aber auch die Herstellung der feinsten Speisen nicht übersehen.

**G m ü n d.**  
**Trauben-Zucker**  
empfiehlt  
Joh. B u h l.

**W e l z h e i m.**  
**Trauben-Zucker**  
billigt bei  
Kaufmann L o h f.

**G m ü n d.**  
**Zimmergesellen-Gesuch.**  
Auf der Mühlenarbeit gewandte Zimmergesellen finden nebst gutem Lohn längere Zeit Arbeit bei  
Mühlarzt Baur.

**G m ü n d.**  
**Gesuch.**  
In eine der größeren Städte der Schweiz wird ein gewandter Goldarbeiter gesucht. Nähere Auskunft vermittelt die  
Redaktion.

**G m ü n d.**  
Es sind wieder Möbel, auch Sopha aus Elwangen angekommen und sind solche zu haben bei  
Johanna Seybold  
in der Schmidgasse.

**G m ü n d.**  
Haberstroh ist billig zu haben bei  
E. S a h n.

**G m ü n d.**  
**Gesuch.**  
Es wird eine ordentliche Hausmagd gesucht, welche kochen kann, und Liebe zu Kindern hat, selbe kann sogleich eintreten. Näheres zu erfragen bei der  
Redaktion.

**G m ü n d.**  
Bei dem Unterzeichneten ist schönes Most- und Tafelobst zu haben.  
Oberamtsbaumwart  
C l e m e n z.

**G m ü n d.**  
Eine Wittfrau, mittlern Alters, wünscht einige Damen oder Herren zu bedienen. Nähere Auskunft bei der  
Redaktion.

**L i n d a c h.**  
**Geld auszuleihen.**  
Es können sogleich 250 fl. erhoben werden und 200 fl. bis den 4. November 1860 zu 4 Proc. Das Geld wird niemals aufgefündigt.  
Heiligenpflieger  
K r i e g.

**G m ü n d.**  
**Zu vermietthen.**  
Ein Wohnzimmer nebst Küche in der Bocksgasse. Zu erfragen bei der  
Redaktion.

**G m ü n d.**  
**Zu vermietthen.**  
Ein heizbares Zimmer nebst Küche für 6 Eisenbahnarbeiter ist sogleich zu vermietthen, bei wem? sagt die  
Redaktion.

**G m ü n d.**  
**Verlorenes.**  
Unterhalb der Kunstmühle ist letzten Sonntag ein Stock mit beinernem Knopf verloren gegangen, welchen der Finder bei der Redaktion gegen Belohnung abgeben wolle.

**G m ü n d.**  
**Gefundenes.**  
In der Stadtpfarrkirche ist ein Gebetbüchlein gefunden worden. Von wem? sagt die  
Redaktion.

**Telegraphische Berichte.**

London. Posttelegramm: Paris, 11. Okt. Das Gerücht einer identischen Protestnote der drei Nordmächte gegen Sardinien's Einmarsch in Neapel ist unbegründet.

Turin, 11. Okt. Eine Rede Cavour's setzt die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Garibaldi auseinander. Wenn das Parlament, sagte Cavour, uns unterstützt, so wollen wir Garibaldi die Hand bieten, ihn zur Eintracht einladen und im Namen des Parlaments und Italiens jede Gebietsabtretung für unmöglich erklären. Man spricht von Rom, Venedig, wir wollen, daß Rom die Hauptstadt Italiens werde, wir hoffen den Beweis zu liefern, daß die Freiheit, die der Religion zugethan ist, dieses Ergebnis fördern wird. Da bezüglich Venedig's Europa nicht will, daß wir Krieg mit Oesterreich beginnen sollen, so müssen wir der Meinung der großen Völker Rechnung tragen, unsere Meinung modifiziren, indem wir glauben, daß die Italiener allein nicht die Macht haben, Venedig zu befreien. Seien wir einig, die Meinung wird sich ändern. Es ist unrichtig, daß die Venetianer friedlich das Joch tragen, Oesterreich hat ihnen vergeblich geschmeichelt. — Die Tagesordnung der Kommission, Huldbigung für Garibaldi, wurde einmüthig angenommen. Der Gesetzesentwurf über Annexionen wurde mit 290 gegen 6 Stimmen beschlossen.

Livorno, 13. Okt. Die offizielle Zeitung von Palermo erklärt: daß die nach Turin abgegangene Deputation ohne Mandat sei, daher ihre Akte null und nichtig seien. 70,000 Patronen für Mini'sbüchsen, an Garibaldi gesendet, wurden von der Regierung mit Beschlag belegt. Cardinal Morichini ward auf der Reise von Rom nach seiner Diöcese in Foligno verhaftet.

Konstantinovel, 12. Okt. Heute Nacht ist eine Feuersbrunst im innern Hafen ausgebrochen; 20 Schiffe, viele Barken und alle Brücken sind verbrannt.

**W ü r t t e m b e r g.**

Tübingen, 11. Okt. Heute Nachmittag 2 Uhr fand die angekündigte Versteigerung des städtischen Hopfenerzeugnisses auf dem Rathhause statt, wozu sich nicht nur viele Liebhaber, sondern auch ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Nach Verlesung der Kaufbedingungen wurden pr. Ctr. 225 fl. geboten und sodann rasch bis auf 301 fl. gesteigert, zu welchem Preise das ganze Quantum zugeschlagen und der Kauf sofort genehmigt

wurde. Wenn bei der Wägung die Schätzung von 120 Centner erreicht wird, so ergibt sich ein Brutto-Erlös von 36,120 fl. von etlich und dreißig Morgen Aumano.

**D e u t s c h l a n d.**

Frankfurt, a. M., 11. Okt. Der Bericht, welchen die Militärkommission der deutschen Bundesversammlung an den Ausschuss für Militärangelegenheiten in Bezug auf die Einführung gezogener Geschütze erstattet hat, geht von der durch umfassende Versuche konstatariten Ueberlegenheit der gezogenen Geschütze namentlich in Bezug auf Tragweite, Trefffähigkeit und Percussionskraft, über glatte Geschütze aus. Diese Eigenschaften fallen aber besonders bei Festungs- und Belagerungsgeschütz ins Gewicht. Da man gefast sein muß, daß der Belagerer gezogene Geschütze gegen die Festungen verwendet, so sind sie auch für den Verteidiger erforderlich, besonders um dem förmlichen Angriff entgegenzutreten zu können. Offizielle Mittheilungen über Versuche mit gezogenen Geschützen liegen nur von der preussischen Regierung vor. Eigene Versuche zu machen scheint der Bundeskommission nicht passend. Die preussischen Angaben sind nur in Bezug auf die Wirkung genügend. Die Ueberlegenheit über glatte Geschütze in Bezug auf Tragweite, Trefffähigkeit und Percussionskraft ist dadurch bis auf 2500 Schritte direkt nachgewiesen; auf weitere Entfernungen ergibt sich dieselbe damit von selbst. Nur bei den Kartätschenschüssen auf nahe Entfernungen scheint die Ueberlegenheit der gezogenen Geschütze über glatte keine wesentliche. Die Haltbarkeit der gezogenen gusseisernen Rohre scheint durchaus befriedigend. Die Kommission ist der Ansicht, daß man sich in Bezug auf die übrigen zu untersuchenden Punkte auf das Urtheil der preussischen Artillerie verlassen könne, und erlaubt sich schließlich den Antrag zu stellen: „Es sei für die in den Bundesfestungen einzustellenden gezogenen Geschütze das preussische System mit den dort zur Einführung gelangten drei Kalibern anzunehmen.“

Berlin, 12. Okt. Der sogenannte Nichtintervention'sgrund-satz, welcher in Wirklichkeit die alleinige Intervention in Italien dem Kaiser der Franzosen sichert, kann sich, nach der Lage der Dinge, der ernsten Erwägung derjenigen Großmächte welche entschieden auf dem Boden des Völkerrechts stehen, nicht länger entziehen, da offenbar diejenigen Mächte Europa's die an die Stelle des Rechts nicht die Gewalt treten sehen wollen, durch diesen an-



geblichen Nichtinterventionsgrundsatz völlig lahm gelegt sind. Ob diese Mächte es noch länger ruhig mit ansehen können, daß unter dem Deckmantel dieses sich als eine volle Unwahrheit erweisenden Grundsatzes das öffentliche Recht Europa's mit Füßen getreten wird, möchten wir sehr bezweifeln. Alles scheint darauf hinzuweisen, daß das viertige, das Wiener und das St. Petersburger Cabinet, angesichts der Entwicklung der Ereignisse in Italien, von derselben Anschauung geleitet werden, die, wie sich voraussehen läßt, binnen kurzem auch einen bestimmten Ausdruck erhalten wird. Was die Politik des englischen Cabinets anbelangt, so kann ich Ihnen eine Auffassung, wie sie sich in namhaften diplomatischen Kreisen kundgibt, nicht vorenthalten. Diese Auffassung geht nämlich dahin, daß das gegenwärtige englische Ministerium aus dem Grunde das äußerste Vorschreiten Frankreichs und Sardiniens in Bezug auf die italienischen Dinge im geheimen begünstige, um die andern europäischen Mächte um so sicherer zu einer Verbündung gegen den Bonapartismus, in welchem England schließlich auch seinen gefährlichsten Feind erkenne, zu treiben. Je offener und gröblicher das Völkerrecht durch jene beiden verletzt werde, um so eher hoffe die englische Politik den eben angedeuteten Zweck zum eigenen Schutz zu erreichen. Ich würde Ihre Aufmerksamkeit auf diese Ansicht nicht hinlenken, wenn sie nicht in beachtenswerthen Kreisen ausgesprochen würde. — Wir können bestätigen, daß seitens des hiesigen Cabinets behufs Erlangung eines baldigen Ergebnisses bei dem Meinungs-austausch über den Entwurf der Würzburger Conferenz hinsichtlich der Bundesstrategie zwischen Preußen und Oesterreich die kommissarische Behandlung in Vorschlag gebracht ist.

#### Oesterreichische Monarchie.

Wien, 11. Okt. Mehrere Abtheilungen päpstlicher freiwilliger Mannschaft und Offiziere treffen seit einigen Tagen hier ein; ihre französisch geschnittenen Uniformen erregen die Neugier in ziemlichem Grade. Aus Ancona ist bis heute Niemand von ehemals österreichischen Offizieren angelangt.

Die „Ost. Post“ glaubt aus den zahlreichen und andauernden Ministerathssitzungen, welche theilweise unter dem Präsidium des Kaisers sowohl in voriger als in dieser Woche stattfanden, zu schließen, daß die Regierung vor der Abreise des Kaisers nach Warschau eine entscheidende Entschliessung bezüglich der Organisation des Reichs und namentlich in Bezug auf Ungarn veröffentlichen will, damit nicht die Warschauer Zusammenkunft zwischen die Reichsrathsberatungen und jene Organisationen sich einschlebe, und übelwollenden Stimmen die Möglichkeit zur Behauptung gebe: man habe in Warschau auf die inneren Angelegenheiten Oesterreichs Einfluß genommen. Sie glaubt daher die Voraussetzung die allgemein im Publikum herrscht theilen zu dürfen, daß in den nächsten Tagen die Wiener Zeitung eine Reihe der wichtigsten Veröffentlichungen bringen müsse. Eine Entscheidung in Bezug auf Ungarn sei um so dringender, als die auffälligen Verhaftungen und Internirungen nicht lange fortgesetzt werden können ohne den Ruf Oesterreichs aufs ernstlichste zu compromittiren.

Triest, 9. Okt. Kann und darf Oesterreich, können und dürfen die konservativen Mächte Europa's noch länger passive Zeugen dessen sein, was in Italien geschieht? Dieß ist eine Frage die sich täglich nach Lesung der Berichte aus Italien Tausende von Menschen stellen, die immer brennender, dringender sich gestalten, die aber auch, wenn nicht die gewichtigsten Anzeichen trügen, nächstens ihre Lösung erhalten wird.

#### Frankreich.

Man liest im Pays: Die Nachricht von der Einnahme Capua's ist falsch. Seit dem 1. Okt. ist nichts mehr vorgefallen. Franz II. sollte Capua gestern verlassen und nach Gaeta zurückkehren. Graf Trani sollte aber dort verbleiben. Der König hat die Truppen reichlich belohnt, indessen zeigen sie sich nicht mehr so vertheidigungslustig, da die Verproviantirung der Stadt nicht mehr lange vorhalten dürfte. Von den 2000 bei Caserta gemachten Gefangenen hat ein Theil bei Garibaldi Dienst zu nehmen verlangt, die übrigen sollen nach Genua gebracht werden. — Es bestätigt sich, daß der russische Gesandte in Turin, Baron Stalberg, Befehl erhalten hat, Turin zu verlassen.

Nach der Patrie bestätigen die letzten Nachrichten aus Nea-

pel den Einzug der Piemontesen in das Land. Der König war von Spoleto bereits in Ascoli hart an der Grenze angelangt. Der Verlust Garibaldi's am 1. Okt. betrug etwa 4500 Mann; die königlichen verloren weniger. Dieselben stehen außer Capua und Gaeta, wie die Patrie gleichfalls angibt, stark verschanzt bei Fondi an der römischen Grenze, und erhalten zahlreiche Zuzüge von Soldaten, die einzeln zu ihrer Fahne zurückkehren. Doch soll es möglich sein, ihre Stellung zu umgehen, und Gaeta von der Nordseite anzugreifen. Dazu würden aber kaum 25,000 Piemontesen ausreichen. — Eine Colonne französischer Truppen ist unter dem Brigadegeneral Micheler in Viterbo eingerückt (am 10. Okt.) Nach Zurücklassung einer Garnison zog sie weiter.

#### Italien.

Neapel, 11. Okt. Ein Dekret setzt die Formel für den am 21. d. abzugebenden Volksbeschuß in folgender Weise fest: Wollt ihr ein vereinigt und untheilbares Italien mit dem constitutionellen König Victor Emmanuel und seinen Descendenten?

Turin, 12. Okt. Nach der heutigen „Opinione“ wird Victor Emmanuel erst in einigen Tagen in das neapolitanische Gebiet einziehen; er läßt vorerst seine Truppen einrücken. Von Ancona sind am 7. d. ein Grenadierregiment, ein Schützenbataillon und eine Batterie nach Neapel eingeschifft worden.

#### G m ü n d.

#### Land- und Hauswirthschaftliches.

##### Ueber den Zusatz von Traubenzucker zum Obstmost.

Der heutige große Obstsegen gibt den Obstzüchtern sowohl als auch manch andern Personen viele Veranlassung zu Vereitung von Obstmost. Da es für sie von großem Interesse sein dürfte, zu erfahren, ob und in wie weit heuer, wo das Obst ziemlich naß aufgewachsen, ein guter und haltbarer Most mittelst Zusatzes von Traubenzucker oder sonstigen Ingredienzien erzeugt werden könne, so habe ich mich hierüber mit Herrn Garten-Inspektor Lucas in Reutlingen in's Vernehmen gesetzt und ich beile mich, im Interesse des Publikums, die mir zu Theil gewordene Antwort hier wörtlich folgen zu lassen:

„Im heurigen Jahr, wo das Obst so wenig Sommertage hatte, sich also der Zuckergehalt des Obstes weniger entwickelte, ist es Pflicht, wollen wir ein gutes haltbares Getränk erhalten, unsern Most zuzusehen, was ihm mangelt. — Dieß ist Zucker. — Besonders bei Äpfeln ist der Zusatz geboten; weniger bei teigen oder völlig reifen Birnen. Auf Einen Eimer rechnet man 8 Pfd. Traubenzucker, wenn gar fein oder höchstens 1 bis 2 Schoppen Wasser auf 1 Eri. Apfel genommen wurde. Das heurige Obst zu wässern, ist nicht gerathen, da es ohnedies zu viele wässerige Stoffe enthält. Birnen muß beim Mosten noch der mangelnde Gerbstoff entweder durch Schlehen, Heidelbeeren oder 4 Loth Galläpfel oder 1 Loth Tanin (in jeder Apotheke zu bekommen) per Eimer zugesetzt werden.“

Manche geben ihrem Most per Eimer 1 Maas Obstbranntwein; hievon bekommt aber das Getränk einen Fuselgeschmack oder verursacht Kopfschmerz. Es ist also Traubenzucker-Zusatz 8 Pfd. per Eimer um so gerathener, als 2 Pfd. Traubenzucker in der Gährung sich in 1 Schoppen Weingeist verwandelt, welcher sich durch dieselbe innig oder chemisch verbindet, wodurch das Getränk nicht nur geistreicher, sondern auch haltbarer wird. Selbstverständlich muß der Traubenzucker vor oder doch wenigstens während der Gährung beigegeben werden.“

Den Traubenzucker schneidet man ähnlich, wie man die Saife zu einem Saifendrei schneidet, gießt darüber in einer Wasserfögel siedendes Wasser und läßt dieß zugedeckt stehen, bis sich der Zucker in 4 bis 6 Stunden aufgelöst hat, worauf diese Auflösung in das Faß zu dem gährenden Most geschüttet wird.

Da diese Behandlungsweise ebenso einfach, als das Mittel billig ist (das Pfd. Traubenzucker kostet 12 kr.), so erscheint es sehr wünschenswert, daß sie recht viele Nachahmung finde und wird es mich freuen, seiner Zeit günstige Urtheile über das Resultat zu hören.

Den 14. Oktober 1860.

Verwaltungs-Aktuar B i l l m a n n.



## Das Testament.

(Fortsetzung.)

„Wirklich?“ sagte Herr Schmelzer grinsend. „Mag sein, daß Sie mich nicht bemerkten, um so besser aber habe ich mir Sie in's Gedächtniß geschrieben, und ich denke, wenige Worte werden hinreichen, Ihnen dieß zu beweisen. Aber wollen wir nicht in Ihr Kabinet gehen, da sich hievon nicht gut unter offenem Himmel spricht.“

„Ich wüßte nicht,“ versetzte Herr Fohmann noch vornehmer, denn zuvor, „welch' ein Geheimniß ich mit Ihnen gemein hätte, und dieser Ort hier ist ebenso gut, als jeder andere. Setzen Sie sich auf die Bank und sagen Sie mir, was Sie wünschen, aber machen Sie es kurz, denn ich habe nicht lange Zeit.“

„Gut,“ erwiderte der Andere kaltblütig. „Mir kann jeder Ort gleich sein, und ich denke, meine Worte werden unter freiem Himmel eben so gut Eindruck machen, wie in den sicheren vier Wänden einer geschlossenen Stube. Also — doch liebe Aloysia,“ unterbrach er sich plötzlich, „thue mir den Gefallen und ergebe dich ein wenig unter diesen schönen Lindenbäumen hier; — also,“ fuhr er dann kaltblütig wieder fort, als die Tochter sie nicht mehr hören konnte, „also, Sie wollen wissen, was ich Ihnen zu sagen habe? Nun,“ meinte er plötzlich, dem Fabrikherrn einen stechenden Blick zuwerfend, „ich wollte einfach von der Nacht des dritten Tages nach der Leipziger Schlacht mit Ihnen reden, wissen Sie von der Nacht, in der Sie dreitausend doppelte Napoleons, die in einer Kaffette verschlossen waren, erbten?“

Es waren nur wenige Worte und sie wurden ruhig, leise, kalt, und gleichwohl höhnisch, doch ohne besondere Betonung gesprochen; nur auf das Wörtchen „erbten“ legte der Mann einen besondern Nachdruck; aber dennoch war die Wirkung eine außerordentliche, denn Herr Fohmann wurde bleich wie der Tod, und mußte sich an einem der Lindenbäume halten, um nicht umzusinken.

„Meinen Sie nunmehr nicht auch, daß es besser wäre, wenn wir einander unter vier Augen sprächen?“ fuhr der Fremde nach einer Pause fort, offenbar befriedigt von dem Eindrucke, den seine Worte gemacht hatten.

„Kommen Sie,“ erwiderte der Fabrikherr, sich gewaltsam aufstehend und eine Fassung heuchelnd, die er nimmermehr besaß.

Noch nie seit siebzehn Jahren war er durch irgend Jemanden an jene Nacht erinnert worden, nie hatte er mit irgend einer Menschenseele darüber gesprochen, nie hatte er geglaubt, daß außer ihm noch ein Anderer von jenem Geheimniß wissen könne, das er seither fest in seiner Brust verschlossen gehalten; und nun nach solch' langer Zeit kam ein ihm unbekannter Mensch, ein Mensch, dessen Physiognomie nichts Gutes weissagte, und dessen ganze Persönlichkeit Mistrauen, wenn nicht Ekel einflößte, und sprach Worte aus, die es über jeden Zweifel klar machten, daß derselbe in das ganze Geheimniß eingeweiht sei! Mußte ihn eine solche Nachricht nicht furchtbar erschüttern? Mußte er nicht in tödtlichen Schrecken gerathen, obwohl er damals vor siebzehn Jahre geglaubt hatte, ein moralisches Recht zu haben, so zu handeln, wie er handelte? Konnte nicht vielleicht die Welt die Sache aus einem ganz andern Gesichtspunkte ansehen, ja, war es nicht sogar möglich oder gar wahrscheinlich, daß die Gerichte einschreiten würden, wenn sie von dem Hergang der Sache erfuhren, da das moralische Recht, sich fremdes Gut anzueignen, noch von keiner Behörde anerkannt worden war? Alle diese Gedanken schossen dem Fabrikherrn durch den Kopf, als er mit Herrn Schmelzer seinem Privatkabinet zunging; doch die wenigen Schritte gaben ihm Zeit, genug sich zu fassen, und bald hatte er wieder so viel Kraft gesammelt, um von nun an mit Ruhe und Kälte zu verfahren.

In seinem Privatzimmer angekommen, schloß er die sämtlichen Thüren ab, damit er nicht überrascht würde und — jetzt stellte er sich dem Fremden gegenüber, um ihn von oben bis unten zu betrachten, um ihn durch und durch zu schauen!

„Nun, mein Herr,“ begann Herr Fohmann mit gemessener Stimme, „nun sind wir allein. Sagen Sie mir also vor Allem, wer Sie sind; dann, was Sie von mir wissen, und endlich, was Sie von mir wollen, das heißt, wie viel Sie wollen, denn das

es hier auf eine Expression abgesehen ist, darüber bin ich längst mit mir im Klaren.“

„Sie sind kurz angebunden, Herr Fohmann,“ meinte der Andere sich in einen Sessel werfend, als wäre er hier zu Hause; „ich denke eben, Sie werden noch geschmeidiger werden. Was nun Ihre erste Frage betrifft, so ist mein Name Schmelzer, Aloys Schmelzer, und meine Tochter heißt Aloysia Schmelzer.“

„Und wie hießen Sie früher, wie hießen Sie sich besonders in der Zeit, da Sie sich vor siebzehn Jahren in dieser Gegend herumtrieben?“ fragte Herr Fohmann weiter, den Aloys Schmelzer fest ansehend. „Ich will es Ihnen sagen: Sie sind der berühmteste Haudigl, auf den damals ein hoher Preis gesetzt war, und der jetzt noch, wenn man ihn einfängt des Zuchthausess gewiß sein kann.“

„Wollen Sie vielleicht den ausgesetzten Preis verdienen, Herr Fohmann?“ lachte der Andere höhnisch. „Schade, daß die Sache so gut wie verjährt ist, aber immer zu, Herr Fohmann! Sie thun mir einen Gefallen, wenn Sie mich angeben, denn dann sollen die Richter auch erfahren, auf welche Art Sie zu der Erbschaft kamen, welche Sie zu dem gemacht, was Sie jetzt sind.“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

Die Kronst. Ztg. meldet: „Ein walachischer Bauer aus Törzburg (Siebenbürgen) wollte die ältere Tochter eines Bauers aus Marienburg heirathen. Die Verlobung fand statt, und es wurde für den Fall, daß irgend ein Theil seinen Willen abändern sollte, eine Konventionalstrafe von 100 fl. festgesetzt und hierüber ein schriftlicher Vertrag verfaßt. Der Marienburger verheirathete seine bereits verlobte Tochter an einen zweiten, der Törzburger strengte deshalb die Klage auf Bezahlung der Konventionalstrafe und der Verlobungskosten an, und was der zweifündigen Bemühung des Gerichts nicht gelingen wollte, ist dem rumänischen Lehrer gelungen. Zwischen den Streitenden wurde nämlich ein Vergleich zu Stande gebracht, derart, daß der Marienburger Bauer dem Törzburger seine zweite jüngere Tochter als Frau geben und weil die ältere Tochter schöner und stärker war, dem Törzburger als Entschädigung noch 8 fl. österr. Währung zahlen soll.“

Neapel. Garibaldi hat in der kurzen Zeit seiner Diktatur für das Volkwohl Unglaubliches geleistet. Wenn er noch fünf Wochen bleibt, so sind alle Einwohner Neapels Minister gewesen. Mehr können die Leute nicht verlangen und wenn sie damit nicht zufrieden sind, dann verdienen sie wieder bourbonisch zu werden.

## Neuestes.

Stuttgart, 15. Okt. Wir haben leider von einem Eisenbahnunglück zu berichten: Der Sitzzug, der gestern Nachmittag 3 Uhr 6 Min. Ludwigsburg in der Richtung auf Stuttgart verließ, gerieth auf dem Bahnhof Kornwestheim, wie man sagt, in Folge falscher Stellung der Weichen, über die Schienen. Die Lokomotive wühlte sich in das die Schienenleitung dort überragende Erdreich ein. Der heftige Zusammenstoß der Wagen, der die Folge davon war, kostete den Fuhrermeister Waible das Leben. Er stand eben auf der Plattform zwischen dem Post- und ersten Personenwagen und wurde zwischen beiden so eingeklemmt und am Unterleibe gequetscht, daß rascher Tod eintrat. Der Lokomotivführer wurde etwas, jedoch nicht gefährlich verletzt. Die Lokomotive und ein Postwagen liegen heute noch so an dem Bahndamm, wie sie sich gestern eingewühlt. Außer den beiden Unglücksfällen kamen keine weiteren Verletzungen von Personen vor. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

## Frankfurter Course vom 12. Oktober.

Pistolen	9 fl. 32 $\frac{1}{2}$ —33 $\frac{1}{2}$ fl.
Preussische Friedrichsd'or	9 fl. 56 — 57 fr.
Holländ. 10-fl.-Stücke	9 fl. 38 — 39 fr.
Rand-Dukaten	5 fl. 29 $\frac{1}{2}$ —30 $\frac{1}{2}$ fl.
20 Franken-Stücke	9 fl. 17 $\frac{1}{2}$ —18 $\frac{1}{2}$ fl.
Engl. Sovereigns	11 fl. 34 — 38 fr.
Preuß. Kassenscheine	1 fl. 45 $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ fl.